

Erscheint
Dienstags und
Freitags. Zu
beziehen durch
alle Postanstal-
ten. Preis pro
Quart. 10 Ngr.

Weißeritz-Beitung.

Inserate
werden mit
8 Pf. für die
Zeile berechnet
u. in allen Ex-
peditionen an-
genommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jöhne in Dippoldiswalde.

Oesterreichs Verhältniß zu Preußen und Rußland.

Das wichtigste Actenstück, welches die neuesten Zeitungen enthalten, ist eine vertrauliche Depesche, die Oesterreich an seine auswärtigen Gesandtschaften gerichtet hat.

Die jetzt bekannt gewordene Depesche ist von gleichem Datum, wie die letzte Note gegen Preußen, in welcher sie auch als vertrauliche Mittheilung erwähnt ist. Sie hat das Verdienst voller Klarheit und Unumwundenheit und ist so abgefaßt, daß alle Zweifel über das, was die nächste Zeit bringen wird, verschwinden.

Sie stellt die bedeutende Differenz zwischen dem Berliner und Wiener Cabinet mit folgenden Worten dar:

„Zwei Punkte sind es besonders, die man von Berlin aus mehr oder weniger ausdrücklich von uns verlangt. Man glaubt, daß wir die Donaufürstenthümer etwaigen offensiven Operationen der Türken und ihrer Verbündeten gegen Rußland verschließen sollten, und man wünscht von uns eine Zusage zu erhalten, daß wir, wenn Rußland uns nicht angreift, unsererseits nicht zum Angriffe übergehen werden. Das eine wie das andere dieser Ansinnen ist aber mit unserer Stellung entschieden unvereinbar. Wir erachten uns nicht für befugt, in den Fürstenthümern die Operationen der kriegführenden Mächte zu behindern, und wir können in keinem Fall die volle Berechtigung aufgeben, aus unserer gegenwärtigen Stellung einer bewaffneten Expectative (Abwartens) in diejenige eines Theilnehmers an dem Kriege überzugehen.“

In diesen zwei Hauptpunkten der Differenz rechtfertigt Oesterreich sein Benehmen durch folgende Gründe:

Erstens behauptet Oesterreich, es könne den Frieden, den es wünscht, sich nicht von fremden kämpfenden Mächten schenken lassen. Das heißt mit anderen Worten: Oesterreich will der Schiedsrichter seines eignen Schicksals sein und dies weder von der Gnade Rußlands, noch von der der Westmächte abhängig machen. Obgleich die Depesche hierüber sehr einsilbig ist, und sich mit dieser einzigen Andeutung begnügt, so ist sie doch klar genug, um vollkommen verstanden zu werden. Oesterreich sagt sich mit vollem Recht, daß ein Staat, der in einer solchen Krisis nichts thut als Abwarten, in jedem Falle des künftigen Friedens zu kurz kommen muß. Ein Staat darf seine Interessen nicht andern Händen anvertrauen, sondern muß sie selber wahrnehmen. Oesterreich ist staatsklug genug, um einzusehen, daß nach einem solchen Kriege sowohl der Unterliegende wie der Siegende sich an dem Gebiet des gleichgültigen Zuschauers bereichern. Der Unterliegende, um sich Ersatz zu verschaffen, und der Siegende, um seine Uebermacht zu benutzen. Oesterreich weiß speciell, daß ihm Rußland niemals sein bisheriges Verhalten verzeihen wird,

und soll ihm Rußland nicht nach dem Kriege furchtbar werden, so muß sich Oesterreich ihm furchtbar machen.

Diese Ansichten Oesterreichs kommen freilich einer offenen Kriegserklärung gegen Rußland gleich; aber Oesterreich ist klug genug, die Kriegserklärung oder den Angriff Rußland zu überlassen, und verheimlicht dies jetzt keineswegs mehr.

In Bezug auf sein Verhalten in den Donaufürstenthümern ist Oesterreich noch offener und deutlicher, und die Depesche stellt dies so klar dar, daß wir dieselbe mit ihren eigenen Worten sprechen lassen müssen.

Die Depesche sagt hierüber:

„Wir dürfen uns zur Mitbesetzung der Donaufürstenthümer nur unter der doppelten Voraussetzung für ermächtigt halten, daß wir solche gegen jeden Angriff der russischen Streitkräfte schützen, und uns der Kriegsführung der verbündeten Mächte nicht in den Weg stellen. Das folgt aus unserer Convention mit der Pforte und steht auch in vollem Einklange mit dem, was wir stets sowohl gegen Rußland als Andere behauptet und ausgesprochen haben. Als wir die Räumung der Donaufürstenthümer gefordert, haben wir ausdrücklich stipulirt, daß keine Bedingung daran geknüpft sein dürfe, deren Gewährung außer dem Bereiche unserer Macht stehe. Darauf hat Rußland sich zur Räumung geneigt erklärt, jedoch von uns Garantien gefordert, einer Verfolgung des Feindes und weiteren Angriffen nicht ausgesetzt zu sein. Dies haben wir verweigert. Dann erst hat Rußland erklärt, aus rein strategischen Gründen sich zurückziehen zu wollen, und es hat dadurch einem Conflict vorgebeugt, den unser unwillkürlich gefaßter Entschluß sonst zur Folge gehabt hätte. Diesemnach hat nicht Rußland uns die Donaufürstenthümer übergeben. Es hat sie ihrem Schicksale preisgegeben. Wir sind dann eingerückt, weil wir hierzu das Zugeständniß der Türkei hatten. Die Türken ziehen in Folge ihrer Kriegsoperationen hinein, und ebenso können Franzosen und Engländer Kraft ihres mit der Pforte geschlossenen Allianztraktates nachrücken. Wir haben sonach wohl die Berechtigung, in den Fürstenthümern zu sein, aber keineswegs die Befugniß, andere als die Gegner der Pforte daraus mit Gewalt auszuschließen, noch weniger aber die, den kriegführenden Mächten vorzuzeichnen, zu welchem militärischen Zwecke sie in diese Länder einzurücken hätten. Einen solchen Anspruch könnten wir nicht erheben, ohne sofort eine berechtigte Einsprache gegen unser Verfahren hervorzurufen.“

Diese Sprache Oesterreichs halten wir für vollkommen klar. — Ohne Zweifel ist diese vertrauliche Depesche dem preussischen Cabinet bereits zu Anfang dieses Monats bekannt geworden; wir sind deshalb um so höher darauf gespannt, die Antwort Preußens auf die Note vom 30. September kennen zu lernen.

K.

Tagesgeschichte.

Dippoldiswalde. Die in dem ersten Artikel der vor. Nr. dieser Zeitung enthaltene Angabe, daß der Schadenersatz, den die Leipziger Feuer-Vers.-Anstalt bei dem Brande in Memel gehabt, 340,000 Thlr. betrage, ist nach uns zugegangener sicherer Nachricht dahin zu berichtigen, daß nur die Versicherungssumme diese Höhe erreicht, der Schadenersatz aber kaum die Hälfte beträgt.

§ Altenberg, den 23. October. Freudige Sensation erregte es in unserer Stadt, als die hoffentlich sich bewährende Kunde erscholl, daß der Bau eines neuen Schulgebäudes beschlossen und auch hierzu nöthige Steine bereits angekauft worden seien, die zum künftigen Winter auf dem Schlitten herbeigeschafft werden sollen. Ueber die Nothwendigkeit der Ausführung des gedachten Beschlusses hier noch ein Wort zu verlieren, das wäre höchst überflüssig, da bei uns doch Jeder das Mangelhafte und Erbärmliche unsres Schulgebäudes hinlänglich kennen muß. Vielleicht kommt späterhin die Kirchendecke auch einmal mit daran; so Etwas läßt sich nicht auf einmal zwingen, da es mit großen Opfern verbunden ist, und die bedrängte Zeit dergleichen Unternehmungen noch bedeutend erschwert. — Daß sich die Ehefrau des 2c. Behr vom Hause entfernt hat, wurde bereits vor längerer Zeit hier mitgetheilt, und dieselbe ist bis zum heutigen Tage noch nicht aufgefunden worden, was man sich bei dem wahrscheinlichen Falle, daß sie sich ersäufte, daraus wohl zu erklären hätte, daß in jetziger Zeit das Wasser seine Todten nicht sogleich wieder giebt.

† Breitenau bei Lauenstein. Nachdem unser allgemein geliebter und verehrter Hr. Pfarrer Scharschmidt seit mehreren Wochen an seinen neuen Wirkungskreis zu Lauenstein abgegangen ist, so wurde von unserer Collaturbehörde Hr. Cand. Scheererz für uns zum Prediger bestimmt, und nachdem er vor einigen Tagen von der Schuljugend eingeholt und bei der mit Kränzen und Guirlanden geschmückten Pfarrwohnung festlich empfangen und in seine nunmehrige Wohnung eingezogen war, so erfolgte heute, am 19. Sonntage nach Trinit., die feierliche Einweihung und Ordinirung zu seinem Predigtamte. Da dergleichen Veränderungen im Kirchen- und Schulwesen für eine Gemeinde immer interessante Vorfälle sind, so sei es mir auch erlaubt, hiermit über jene Feierlichkeit etwas Näheres mitzutheilen. Nach den Gesängen 829 und 41 des Dresdner Gesangbuches folgte die Vorstellungsrede des Hrn. Sup. Schlurich aus Pirna, in welcher besonders der Gedanke: „Eins ist noth“ hervortrat und gezeigt wurde, wie die Liebe zu Gott und seinem Wort und das Vertrauen zu Dem, der uns nicht über unser Vermögen versucht werden läßt, besonders noth thue. Hierauf legte er dem Hrn. Designaten die heiligen und schweren Pflichten eines christlichen Seelsorgers an's Herz und wendete sich dann an die Gemeinde und erinnerte sie an die Pflichten, die ihnen bei Eingehung ihres Bundes mit dem neuen Hirten aufliegen. Hierauf erfolgte das feierliche Versprechen des Hrn. Scheererz durch ein „Ja“, daß er diesen Pflichten getreulich nachkommen wolle, dann die Einsegnung mit Handauslegung, wobei Hr. Sup. Schlurich, dann Hr. Pfarrer Dittich aus Börnersdorf und endlich Hr. Pfarrer Lindner aus Delsen die Worte sprachen: „Sei und bleibe dem Herrn geweiht“. Dann wurden aus

Nr. 543 die ersten zwei Verse gesungen und Hr. Pfarrer Dittich ertheilte dem neuen Pfarrer Hrn. Scheererz das h. Abendmahl. Nachdem nun noch Nr. 565 gesungen worden war, so erfolgte die Antrittspredigt unter Zugrundelegung von Eph. 4, 22–28. Das Thema lautete: Erneuert euch im Geiste eures Gemüthes, und die Theile: 1) indem ihr euch an den göttlichen Ursprung des heiligen Predigtamtes erinnert; 2) indem ich auf die hohe Bedeutung und den Endzweck der Verbindung hinweise, die wir mit einander geschlossen haben, und 3) indem wir uns an die Rechenschaft ermahnen, die wir vor dem Throne Gottes, vor dem Richterstuhle Christi, ablegen müssen. Der übrige Theil des Gottesdienstes war wie gewöhnlich. — Nachmittags 2 Uhr erfolgte die Gedächtnispredigt zum Andenken an Hrn. Pfarrer Bägold, der unserer Kirche ein Legat testamentarisch aussetzte. — Bei solchen Gelegenheiten fällt mir immer die Nothwendigkeit und Wichtigkeit der Stadt- und Dorf-Jahrbücher (Orts-Chroniken) ein, wie solche früher in einem Schriftchen von Hrn. Carl Preusker, königl. sächs. emer. Rentamtmann zu Großenhain, geschildert wurden, in welche solche und viele andere wichtige Vorfälle einer Gemeinde eingetragen werden könnten.

△ Frauenstein, 23. Oct. Wir können nicht unterlassen, Ihnen über einen Selbstmord Mittheilung zu machen, der sich im Laufe voriger Woche mit einem jungen Menschen von 18 Jahren in dem hier benachbarten Hartmannsdorf zugetragen, und der in mancher Beziehung etwas Eigenthümliches an sich hat. Dieser junge Mensch ist in Nassau geboren und seine Mutter lebt jetzt hier in Frauenstein; er selbst diente seit einiger Zeit als Knecht in Hartmannsdorf in einem Gute, in welchem sich, wie die mündliche Geschichte versichert, von fünf zu fünf Jahren und immer wieder genau zu derselben Zeit und an demselben Tage, auch an derselben Stelle, eine Mutter, zwei Söhne und zwei Knechte selbst entleibten. (?) Nicht lange vor dieser letztern That war der junge Mensch hier bei seiner Mutter und versicherte mit fröhlichem Sinne, daß er sich wohl befinde, und diesen Zustand verrieth er auch noch am Tage der Selbstentleibung, indem er singend vom Felde zurückkehrte. Im Bauerhose angelangt, zieht er sein Zugvieh in den Stall und nimmt einen Korb, um in demselben für sein Vieh Futter vom Boden zu holen; unterdessen hat die Hausfrau das Mittagessen aufgetragen und macht dies ihren Leuten wie gewöhnlich bekannt; es sind auch bereits Alle bis auf den Knecht, der nach Futter gegangen ist, erschienen, und sie geht, um denselben noch besonders einzuladen, auf den Boden; auf den Treppenstufen findet sie den Futterkorb und die Tragebänder desselben daneben liegend; sie ahnt schon, was vorgefallen sein könnte und erschrickt in hohem Grade, geht weiter und findet zu ihrem nicht geringen Entsetzen ihre Ahnung vollkommen bestätigt. Der junge Mensch hatte die Korbbänder losgebunden, um sich an dem Strickchen, mit welchem sie im Korbe eingebunden waren, zu erhängen! — Die Leiche ist nach Dresden für die Anatomie abgeholt worden. Die arme hiesige Mutter, die auf diesen ihren Sohn, der sich allenthalben und in jeder Beziehung gut betragen haben soll, ihre ganze Lebenshoffnung gebaut hatte, ist untröstlich!

Dresden, 24. October. Gestern hat sich ein Bahnwärter in dem Wächterhäuschen Nr. 3 auf der

Marienbrücke mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitten.

Plauen, 21. October. Heute früh stürzte sich die Ehefrau des Handarbeiters S. hier mit zwei ihrer Kinder, einem Knaben von zwei Jahren und einem Mädchen von fünf Jahren in den Elsterfluß und ertränkte sich und die Kinder. Die Leichname der Mutter und des Knaben sind aufgefunden und beerdigt, nach dem des Mädchens wird gesucht. Verwundlung, durch die drückendsten Nahrungs- und Wohnungsforgen hervorgerufen, wird als Motiv der entsetzlichen That angegeben. (Dr. J.)

Berlin, 22. October. Bekanntlich war die Einfuhr von Getreide während des laufenden Jahres innerhalb der Grenzen des Zollvereins seitens der beteiligten Regierungen freigegeben worden. Vom Königreich Sachsen ist mit Bezug hierauf an die Konferenz in Darmstadt ein Antrag gebracht, im allgemeinen Interesse eine Verlängerung dieses Termines eintreten zu lassen. Die preussische Regierung kann der von der sächsischen beigefügten Motivierung nur ihren vollen Beifall schenken und schließt sich in Betracht der hohen Preise und drückenden Zeitverhältnisse dem erwähnten Antrage mit vollem Nachdruck an. Demnach steht zu erwarten, daß die freie Getreideeinfuhr bis Ende September künftigen Jahres in Kraft bleiben wird. Indem einer solchen Maßnahme die allgemeinste Anerkennung nicht fehlen wird, wird dieselbe zugleich, so dürfen wir wenigstens hoffen, eine Ermäßigung der jetzt allerdings sehr hohen Getreidepreise zur Folge haben.

Freiburg. Die Untersuchung gegen den Erzbischof wegen Amtsmißbrauch ist von Sr. königl. Hoh. dem Regenten niedergeschlagen worden. Nach dieser Eröffnung durch den Stadtammann erklärte der Erzbischof, daß Se. kgl. Hoheit ihm keine Gnade, sondern nur Recht habe widerfahren lassen. Das Protocoll weigerte sich der Erzbischof aus dem Grunde zu unterschreiben, „weil es sich hier seiner Ansicht nach um eine Staatsache handle und er sich in solche nicht mische.“

Türkei. Ueber die Vorgänge vor Sebastopol herrscht noch die bisherige Unsicherheit. Während Berichte aus Wien wiederholen, daß das Bombardement

Sebastopols am 13. October begonnen habe, beharren Petersburger Depeschen, die nach Berlin gelangten, daß bis zum 16. October gegen Sewastopol noch nichts Entscheidendes stattgefunden habe. Von den Engländern und Franzosen seien zwar Batterien errichtet worden, dieselben hätten jedoch noch nicht in Thätigkeit treten können, da die russische Artillerie sie daran gehindert habe. — Im Lager der Verbündeten fährt die Cholera fort, bedeutende Verheerungen anzurichten.

— Die von der englischen Regierung abgeschickten Taucher, denen die Aufgabe zufallen wird, die in den Hafen von Sebastopol versenkten 5 russischen Linienschiffe zu zerstören oder aus Tageslicht herauszuholen, sind unter das Commando von William Graue, Sergeant der ersten Sappeurcompagnie, gestellt, der in seinem Fache Meister sein soll. So lange die Forts am Eingange des Hafens in Feindes Händen sind, ist natürlich nicht daran zu denken, die theure Last herauszuholen, und man wird den Versuch machen müssen, sie vermittelst galvanischen Batterien zu zerstören. So weit bis jetzt zu dieser Operation Vorbereitungen getroffen werden konnten, denkt man Pulverladungen von 30–40 Ctrn. in die versenkten Schiffe zu bringen und sie aus einer Entfernung von 2 engl. Meilen zu entzünden. Sergeant Graue tritt mit der größten Zuversicht auf den Erfolg seiner unterseeischen Kunststücke die Reise an und werden ihm die Mittel an die Hand gegeben werden, um mit Raglan nach Bedürfnis zu communiciren.

Das „Dr. J.“ enthält folgende telegraphische Depesche aus Berlin vom 24. Oct. Abends: Ueber Petersburg eingegangene Berichte des Fürsten Menschikoff vom 18. ds. Mts. melden: Am 17. Octbr. früh haben die Verbündeten das Feuer gegen Sebastopol gleichzeitig zu Lande und zur See eröffnet. Kanonade und Bombardement dauerten bis in die Nacht. Der Verlust der russischen Truppen besteht ungefähr in 500 Todten und Verwundeten. Unter den Gebliebenen befindet sich der Generaladjutant Korniloff. Am 18. wurde das Feuer von der Seeseite her gar nicht, zu Lande nur sehr schwach erneuert.

Der Sträfling.

Ein wahres Bruchstück aus der neueren Geschichte.

(Schluß.)

Wiederum einmal kam eine Neujahrsnacht. Welche Erlebnisse lagen zwischen ihr und jener, aus welcher sich Baumsellers Geschick so übel entspann! Es kam wieder eine Neujahrsnacht, den Burschen trieb's zu seiner Maid, und er war bei ihr. Der Störenfried blieb auch nicht aus. Des Bürgermeisters Sohn findet gleichfalls den Weg in's Haus und alsbald gehen die Händel an. Der verschmähte Bräutigam überschüttet mit Schmähreden zuerst den „Deserteur“, dann die Wallonerin, und nun packt ihn Baumseller, schüttelt ihn unsanft und wirft ihn zu Boden. Schäumend von Zorn, verlangte des Bürgermeisters Sohn sogleich Genugthuung und Baumseller nahm die Herausforderung auf der Stelle an. Gleich am folgenden Morgen sollte die Entschei-

dung auf Leben und Tod vor sich gehen. Baumseller berieth sich in der Nacht mit sich selbst und kam zum Entschluß, dem Gegner den Rückgang der Sache anzutragen. Er that es auch: es war umsonst. Noch auf dem Plage selbst, als sie schon mit geladenen Pistolen, abgelegten Oberkleidern sich gegenüberstanden, machte er, fast bittend, denselben Versuch vergeblich. Hierauf, da er daran mußte, trat er, hochherzig genug, den ersten Schuß, der ihm zustand, seinem Todfeinde ab. Dieser zielte, feuerte und traf in den Oberarm Baumsellers. Jetzt entwichen auch dem Letzteren die Friedensgedanken; Rachsucht hieß ihn die Mündung der Pistole wohl zu richten: er schoss und die Kugel ging gerade unter dem Herzen in den Unterleib. Des Bürgermeisters Sohn wurde todt hinweggetragen. Baumseller glaubte, er werde zum Tode verurtheilt werden; allein in Betracht des Herganges wurde er vom belgischen Gericht vollständig frei gesprochen. Seines Bleibens war jedoch freilich nicht mehr in der Gegend. Und das wallonische Mädchen?

Das mußte er zurücklassen und konnte den Vers dazu singen: Was weinet die Dirn und zergrämet sich schier? 2c.

VII.

Heimkehr und Rückkehr nach Jülich.

Die Zukunft stand vor Baumsellers Augen abermals in Gestalt eines bedenklichen Fragezeichens da. Dir soll kein Friede werden — sagte er zu sich, — die Liebe, wie der Krieg zerzaust dein Haar! Aber daheim bei der Mutter ist's besser fränk sein, als irgendwo, daheim im Vaterlande ist's besser unglücklich sein, — muß das einmal sein, — als draußen in der Fremde! Solche Gedanken reisten in seinem Innern mehr und mehr den Entschluß, trotz alledem und alledem den preussischen Boden wieder zu betreten. Vielleicht ist Gras gewachsen über jene Schuld von der Neufahrtsnacht her: um einen so armen Teufel wird sich Niemand viel bekümmern! Wo nicht — wer das erste Mal durchkam, kommt das zweite Mal noch besser durch!

Der Deserteur begab sich nach Aachen: die Grenze ward unangefochten überschritten. Einige Freunde von früher her veranstalteten dem Heimgekehrten alsbald einen Abend in einem Wirthshause der Stadt. Er war mitten im Erzählen seiner Geschichte, als einige Gensd'armen hereintraten, um ihn abzuholen. Einige Stunden darauf, am Abend vor Ostern 1842, saß er zum zweiten Male auf der Festung Jülich. Das Kriegsgericht verurtheilte ihn zu einem Jahre länger, als früher: thut 21 Jahre, welche er in dieser Haft verbringen sollte. Welche schreckliche Heimkehr! Der Sträfling raufte sich vor Verzweiflung die Haare aus und krümmte sich schäumend auf dem Boden. Selbstmordsgedanken durchwühlten auf's Neue mit finsterner Gewalt sein Gemüth. Lichtstrahlen aus den Kindheitsgebeten wurden daher wieder Meister. Aber Flucht, Flucht um jeden Preis — hieß auch nun mit aller unwiderstehlicher Macht die Loosung seines Dichtens und Trachtens. Er benutzte zur Ausführung die nächste beste Gelegenheit, sprang über einen Graben hinab, eilte spornstreichs davon, wurde aber ebenso rasch verfolgt. Er hörte auf kein Halt, die Augen pfliffen ihm umsonst nach; schon war er auf offenem Felde — da weidet ein Hirte mit seiner Heerde, hegt seinen großen Hund auf ihn und dieser reißt ihn zu Boden. Während des Ringens mit der Bestie kamen auch die Patrouilleure herbei. Aber der Rasende will sich noch nicht übergeben und durchbricht noch einmal die Reihe seiner Verfolger. Endlich trifft eine ihrer Augen, sie geht ihm in die Wange und kommt im Nacken wieder heraus. Er sinkt und wird für todt nach Jülich zurückgetragen. Allein er kam wieder zu sich und lag nun 14 Monate lang unter den qualvollsten Schmerzen im Lazareth. In diesem Tigel schmolz zum ersten Male die Eistrinde um das Herz Baumsellers; er gab sich mit dem Spruche ab: So demüthiget Euch unter die gewaltige Hand Gottes! Als er nach der Wiederherstellung den ersten Kirchengang machte, stimmte die Gemeinde gerade das Lied an: O Ewigkeit, du Donnerwort! wie vom Donner gerührt, schwankte er vom Gottesdienste heraus; die innere Aufregung hatte seine Halswunde wieder aufgebrochen und er mußte in's Lazareth auf kurze Zeit zurückgegeben werden. In dieser Einsamkeit griff er zur Bibel und durchwanderte an ihrer Hand sein Leben; Vieles löste sich ihm, aber stets lautete es

noch in seinem Innern: Gott ist zu hart gegen mich! Darum fehlten auch die Gedanken der Selbsthilfe immer auf's Neue wieder. Ein frommer Wachsoldat am Lazareth unterhielt sich viel mit ihm über ernste Dinge, aber auf die Frage, ob er immer noch zu desertiren gedenke, blieb die beharrliche Antwort: Ja! Keine noch so liebevolle, heilsame Einrede dagegen wollte versagen. Nachdem Baumseller vollends wieder diesem segnenden Umgang entzogen, und in die grausige Mitte der übrigen Arrestanten zurückgeworfen war, nützten die Wahnungen jenes Wachsoldaten beim Vorübergehen nicht mehr viel. Nach einiger Zeit machte er vielmehr den dritten, einen ganz verzeiwelt kühnen Fluchtversuch. Er scheiterte abermals, und als er in Fesseln zurückgeschleppt wurde, bezog jener Wachsoldat den Posten vor dem Gefängniß. Jetzt erst bekam dieser Missionär gewonnenes Spiel; Baumseller gab sich und wollte nicht stärker mehr sein, als Gott. Dafür wurde Gott in seiner Schwachheit mächtig und über der dunkeln Zelle seines Kerkers ging der Regenbogen herrlich auf. Was Ihm zu Theil geworden war, suchte nun Baumseller auch seinen armen Mitgefangenen mitzutheilen, und die Schimpfreden, wie Pietistenhund, ließ er sich gefallen. Andererseits erfuhr er von Seiten des Generals und Geistlichen, wie anderer Leute, viel Freundlichkeit. Er wurde nach einigen Jahren — 1846 — aufgefordert, ein Gnadengesuch an den König abzusenden, und obgleich der betreffende Hauptmann keinen sehr wohlmeinenden Beirath für den Kopfhänger lieferte, obgleich er demselben eine abschlägige Antwort versprach, kam doch ein allgnädigster Freiheitsbrief aus Berlin zurück.

VIII.

Freiheit.

„Baumseller ist frei!“ Die Nachricht durchlief einem Lauffeuer gleich die Festung, und tief welchen Eindruck hervor? So sind die Menschen, nota bene nicht bloß die Sträflinge; es herrschte die größte Wuth über diese Begnadigung. Baumseller war die wenigen Augenblicke noch in förmlicher Lebensgefahr. Wer beschreibt aber jene Wonne, als er jetzt mit gutem Gewissen, auf geebnetem Wege, in Begleitung einiger Freunde zu den eisernen Thoren hinaustrat! Er wanderte seinem Geburtsorte zu, hielt sich daselbst eine Weile auf und verdingte sich darauf als Fabrikarbeiter nach Elberfeld. Hier lebt er noch als ein glücklicher Hausvater, ein dankbarer Zeuge der ewigen Liebe, die nicht müde wird, das Verlorene zu suchen.

Gemeinnütziges.

Mitgetheilt von Kl.

Bleichen des Strohes.

Beim Färben des Strohes ist es unerlässlich, dasselbe vorher zu bleichen, wenn man sonst reine, nicht nachdunkelnde Farben erhalten will. Die häufig zu diesem Zweck angewendete schweflige Säure, durch Schwefeln des Strohes oder Geflechtes erzielt, entfärbt das Stroh nur unvollständig und ebenfalls nicht dauerhaft, so wie das Bleichen an der Luft nicht bloß unvollkommen erfolgt, sondern auch den Glanz des Strohes schwächt, außerdem auch dies Verfahren lange Zeit erfordert und von günstiger Witterung abhängig ist.

Am Besten ist folgendes Verfahren: Man über-

gießt das Stroh mit heißem Wasser, läßt es 24 Stunden damit stehen, kocht es dann in einer Auflösung von 1 Pfund Potasche in 5 Maß Wasser, 3 Stunden lang in einem kupfernen Kessel, während man das verdampfende Wasser immer wieder ersetzt, läßt es erkalten, bringt das Stroh in neues kaltes Wasser, das man 8-10 mal, oder überhaupt so oft erneuert, als es vom Stroh noch gefärbt wird. Hierauf kocht man es in einer halb so starken Lauge, übergießt es dann mit heißem Wasser, welches drei Tage lang täglich erneuert wird, alsdann mit Chlorfalk-Auflösung, läßt es 24-36 Stunden oder länger stehen, bis das Stroh völlig gebleicht ist, spült es dann mit Wasser so lange ab und läßt es an der Luft liegen, bis der Chlorgeruch vergangen ist.

Letzteres ist darum erforderlich, weil die kleinste Menge anhängenden Chlors die später vorzunehmende verschiedenartige, bunte Färbung des Strohes zerstören würde. Man kann auch mit noch sicherem Erfolg statt der Chlorfalk-Auflösung das in neuerer Zeit gebräuchliche Antichlor anwenden.

Diese Bleiche ist vollkommen haltbar, der Festigkeit des Strohes unschädlich und dem Glanze desselben sogar zuträglich.

Holz-Essig als wirksames Mittel gegen den Hausschwamm.

Der Holz-Essig wird wirksam zur Vertreibung des Hausschwammes, eines Pilzes, der durch seine schnelle Vermehrung und daraus folgender Zerstörung des Holzes, auf welchem er sich vorzugsweise bildet, in Anwendung gebracht, und es ist derselbe gegen dieses Uebel ein so vorzügliches Mittel, daß es kaum keines andern bedarf, wenn man nur das sämmtliche Holzwerk damit tränkt, und dann möglichst eintrocknen läßt.

Würde bei den Kohlenweilern und Theer-Defen der Rauch, statt ihn, wie es in hiesiger Umgegend geschieht, in die Luft zu verjagen, in geeigneten Gefäßen abgefangen, so könnte dabei Holzessig in großen Quantitäten gewonnen werden.

Derselbe ist übrigens im Wege des Handels stets und billig zu beziehen, und dient, außer zu obigem Zweck, erfolgreich zum Conserviren, anstatt des Räucherens des Fleisches und aus Fleisch zubereiteter Esswaren, indem er vermöge seines Creosotgehaltes, wie es auch beim Räuchern geschieht, fäulnißwidrig wirkt.

Das Lied vom Gelde.

Das Geld, das ist ein seltsam' Ding,
Der achte's hoch und der gering;

Ist Kupfer, Gold und Silber auch,
Und auch Papier, nach neuem Brauch.

Der Reiche hat davon genug,
Doch wird's nicht selten ihm zum Fluch!

Was diejer jeden Tag zu viel,
Das wär' des Armen höchstes Ziel!

Beim Bettler zieht es täglich ein,
Doch wills von ihm erbeten sein.

Der Fleiß erringt's mit vieler Müh',
Der Erbe kriegt's, er weiß nicht wie.

Der Dichter nennt es Luit und Rauch,
D'rum wird es ihm gar selten auch.

Der Geiz'ge bringt's nicht aus dem Haus',
Verschwenden fliegt's zum Fenster h'aus.

Dem heilig nur das Wörtlein: „Mein“,
Dem Wuch'rer, fliegt's jedoch herein.

Für Geld ist Alles, Alles feil,
Für Geld da wird uns jedes Heil!

Künf' Dinge nur auf dieser Welt
Vermag zu schaffen nicht das Geld:

Gesundheit und Zufriedenheit,
Gemüth, Talent, Unsterblichkeit!

Kirchliche Nachrichten.

Dippoldiswalde, vom 20. bis 26. Octbr.

Geboren wurde dem Zimmerges. Helnr. Gottl. Richter alhier eine Tochter.

Gestorben ist Auguste Wiltz., ehel. Tochter Carl Aug. Müller's, Hospitalität alhier, 2 Monate 1 Woche alt, an Schwäche.

Am 20. Sonnt. nach Trinit. Früh-Communion: Herr Super. v. Zobel. Vormittags-Predigt: Herr Diac. Mühlberg. Nachmittags-Predigt: Hr. Rector Radler.

Altenberg, vom 15. bis 24. Octbr.

Geboren wurde dem Einw. u. Handarb. Aug. Ehrenreich Mühlke eine Tochter; dem Bürger u. Mühlenbes. Carl Ferd. Weise eine Tochter.

Gefraut wurde Carl Fr. Rehn, Einw. u. Handarb. in Fürstenwalde, und Christiane Wiltz. Lohse, weibl. Joh. Gfr. Lohse, Häuslers u. Waldarb. in Hirschsprung, ehel. älteste T.

Beerdigt wurde Joh. Gfr. Lohse, Häusler u. Waldarbeiter in Hirschsprung, ein Chem., alt 58 J. — Fr. Christ. Sophie Wiltzsch, weibl. Gottl. Siegm. Wiltzsch, Bürger's. u. Vergarb. hier, hinterl. Wittwe, alt 79 J.

Am 20. Sonnt. n. Trin. bleibt die Communion ausgesetzt.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Der zweite diesjährige Ross- und Viehmarkt in Friedrichstadt-Dresden findet
Montags und Dienstags, am 6. und 7. November d. J.,
Statt.

Dresden, am 20. October 1854.

Der Rath der Königl. Residenz- und Hauptstadt Dresden.
Pfortenhauer, Oberbürgermeister.

B e k a n n t m a c h u n g.

14. Stück des Gesetz- u. Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1854 des Inhalts:

- 1) die Steuervergütung für ausgeführten inländischen Branntwein betr., vom 2. Octbr;
 - 2) die Einnehmergebühr für die Erhebung der außerordentlichen Gewerbe- und Personalsteuer auf das Jahr 1854 betr. vom 3. October;
 - 3) Decret wegen Bestätigung des Regulativs für die Verwaltung der Gnadengroschencasse zu Freiberg vom 24. August;
 - 4) Verordnung, das Ausschreiben der katholischen Kirchenanlage betr., vom 5 October;
- zur Einsicht eines Jeden an die unterzeichneten Ortsbehörden gelangt sind.
Dippoldiswalde, am 17. October 1854.

Das Königl. Justizamt und der Stadtrath daselbst.
Lehmann. Rüger.

Bekanntmachung.

Das dem Schuhmachermeister **Karl Wilhelm Fritzsche** in **Nabennau** gehörige Fol. 34 des Grund- und Hypothekenbuchs eingetragene Hausgrundstück sub Nr. 30 des Brd.-Cat. nebst Garten sub Nr. 4 a. und 4 b. des Flurbuchs, welches erstere in dem Anhang zu den Patenten näher beschrieben ist, und von welchen, ohne Berücksichtigung der darauf haftenden Abgaben, das Hausgrundstück auf 385 Thlr. — —, der Garten aber auf 60 Thlr. — — gerichtlich taxirt worden sind, soll

den 9. November 1854

mit Bier auf ersterem haftenden Herbergsbefugnissen nothwendiger Weise an hiesiger Amtsstelle subhastirt werden. Erstehungslustige werden daher hiermit geladen, obgedachten Tages vor Mittags 12 Uhr an Amtsstelle zu erscheinen, auf vorgängigen Nachweis ihrer Zahlungsfähigkeit zum Bieten sich anzugeben, alsdann aber gewärtig zu sein, daß Demjenigen, welcher bei der nach 12 Uhr beginnenden Subhastation das Höchstgebot, nach dreimaligem Ausrufen desselben, behalten, das fragliche Grundstück als gefällig erstanden, werde zugeschlagen werden.

Königliches Justizamt.
Lehmann.

Dippoldiswalde, den 5. Juli 1854.

B e f a n n t m a c h u n g.

Daß der Gartennahrungsbesitzer **Carl Gottlob Gelfert** und der Gemeindeälteste **Johann Gottlieb Samann**, ersterer als Richter und letzterer als Gerichtschöppe, bei der Gemeinde Pautsdorf in Pflicht genommen worden sind, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dippoldiswalde, den 11. October 1854.

Königliches Justizamt.
Lehmann.

Nothwendige Substitution.

Einer ausgeflagten Schuld halber soll das **Carl Gottlieb Barschen** in **Wulda** zugehörige, im Grund- und Hypothekenbuche für diesen Ort Fol. 89 eingetragene und ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 500 Thlr. gewürderte Haus

den 4. December 1834

an hiesiger königlicher Amtsstelle nothwendiger Weise versteigert werden.

Kauflustige werden daher veranlaßt, an diesem Tage Vormittags an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen, sich vor 12 Uhr gehörig anzugeben, ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen und sodann Mittags 12 Uhr der Licitation und des Zuschlags des fraglichen Grundstücks gewärtig zu sein.

Eine Beschreibung des letztern nebst Verzeichniß der Oblasten hängt übrigens an hiesiger Amtesstelle und in der Erbgerichtschänke zu Mulda aus.

Schloß Frauenstein, den 22. September 1854.

**Königl. Sächs. Justizamt.
Commissch.**

Nothwendige Substitution.

Ausgeklagter Schulden halber soll das von **Karl Leberecht Flemming** in **Altenberg** besessene **Gasthofsgrundstück** sammt Zubehörungen, welches unter Nr. 68 des Brandkatasters, unter Nr. 66a, 66b und 66c des Flurbuchs und auf Folium 66 des Grund- und Hypothekenbuchs für Altenberg verzeichnet, mit 100,98 Steuer-Einheiten besweri, ohne Berücksichtigung der Oblasten ortsgerechtlich auf

5,110 Tblr. — — —

torirt ist und einen Flächenraum von — $\frac{1}{109}$ Ruthen einnimmt,

den 8. Januar 1835

unter den, für nothwendige Substationen gesetzlich vorgeschriebenen, im Termine noch besonders bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Kauflustige haben sich daher in diesem Termine vor 12 Uhr Mittags an hiesiger Gerichtsstelle einzufinden und anzugeben, dabei über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen, ihre Gebote auf das Fleming'sche Grundstück zu eröffnen und hierauf der Proclamation und des Zuschlags desselben an den Meistbietenden sich gewärtig zu halten.

Eine ohngefähre Beschreibung des zur Subhastation gelangenden Gasthofes nebst Abgabenverzeichnis hängt an Königlichem Gerichtsstelle und in dem alten Amthause allhier aus.
 Altenberg, den 23. October 1854.

Das Königl. Gericht daselbst.
 C. W. Macke.

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

„Borussia“

in Berlin.

Grundcapital 2 Millionen Thaler.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Uebertragung von Versicherungen beweglicher Gegenstände aller Art, namentlich von Mobiliar, Feldfrüchten, Waaren und Gütern in Gebäuden, für längere und kürzere Fristen. Die Prämien sind billig und fest, und werden Versicherungs-Anträge, welchen die Ausfertigung der Police von Seiten der Hauptagentur sofort folgt, jederzeit in meinem Geschäftslocale ausgeben. Dippoldiswalde.

Der concessionirte Agent der BORUSSIA
 Oswald Thurm, am Markt.

Auction.

Künftigen Montag, als den 30. October d. J., Nachmittags 2 Uhr, soll im Pfarrgarten zu Seifersdorf eine ansehnliche Menge **Lindenholz**, theils in Klästern und Schocken, theils in Nutzstücken, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Zuchtvieh-Auction.

Wegen Veränderung des Wirthschaftssystems sollen Montag, als den 30. d. M., Nachmittags um 2 Uhr, auf dem Vorwerke zu Reinholdsbain bei Dippoldiswalde 8 Kühe, 1 zweijährige und 2 fünfvierteljährige Kalben und 1 reiner Allgauer Bulle von 1 1/2 Jahr, gegen baare Zahlung an den Meistbietenden verauctionirt werden.

S. Selbig.



Sonnabend, den 4. November, Vormittags 11 Uhr, sollen im Hofe des Hrn. Schmiedemeister Nobis hieselbst zwei zweispännige und ein einspänniger **Lastwagen**, in gutem Stande, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.
 Dippoldiswalde.

Achtung!

Mehrere hübsche Landgüter, sowie Gartenanlagen, Mühlengrundstücke, Gasthöfe, Schankwirthschaften, Bäckereien, Kramereien, Schmieden, Häuser in bester Geschäftslage sind mir zum Verkauf übertragen worden. — Reelle Selbstkäufer erfahren auf frankirte Anfragen Näheres bei

C. F. Lorenz

im Burthart'schen Hause, I. Etage, in Potschappel.

(Verkauf.) Eine **Schmiede-Werkstatt** mit Realgerechtigkeit und Handwerkszeug ist zu verkaufen. Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Schmiede-Verpachtung.

Die **Schmiede** in **Niederpöbel** soll mit dem dazu gehörigen Handwerkszeug billig verpachtet werden, und kann auch sogleich übernommen werden. Das Nähere ist zu erfahren bei dem Besitzer
Wilhelm Augel daselbst.

Schmiede-Verkauf.

Eine sehr gute **Schmiede** mit 2 1/2 Scheffel Feld, (die einzige im Orte) nebst sämmtlichem Handwerkszeug, ist mit geringer Anzahlung bei einem Kaufpreis von 1500 Thlr. sofort zu verkaufen durch
C. F. Lorenz in **Potschappel**.

Fleckenwasser,

aus J. Brönners Fabrik in Frankfurt a. M., welches in kurzer Zeit so berühmt geworden ist, habe ich in Commission erhalten. Man kann damit gerade die am häufigsten vorkommenden Flecken ungemein leicht und ohne Umstände ausmachen, nämlich die von fetten Speisen, Del, Butter, Talg, Stearin, Wachs, Siegellack, Harz, Theer, Pech, Wagenschmiere, Delfarbe, Pomade, Schmutz des Kopfes oder der Hände u., die Flecken mögen nun in Möbel- oder Kleiderstoffen, seidenen Bändern, Sammet, Handschuhen u. oder auf Tapeten, Kupferstichen, Zeichnungen, Büchern, den werthvollsten Papieren überhaupt, oder auf polirten Möbeln, feinen Kaminen u. vorkommen. Wie das Fleckenwasser gebraucht wird, besagt die zu jedem Fläschchen beigegebene Gebrauchsanweisung, und kostet ein Fläschchen 2 1/2 Ngr., ein größeres 4 Ngr.

Zu haben beim Buchbinder

Gäbler in **Altenberg**.

Gebrüder Leder's (Apotheker I. Klasse zu Berlin)

Balsamische Erdnuß-Öl-Seife

wirkt höchst wohlthätig, erweichend, verschönernd und erfrischend auf die Haut des Gesichts und der Hände, und ist daher besonders Damen und Kindern mit zartem Teint, sowie allen Denjenigen, welche spröde und gelbe Haut haben, als das neueste, mildeste und vorzüglichste tägliche Waschmittel zu empfehlen.

In Dippoldiswalde, a Stück mit Gebr.-Anw. 3 Ngr., sowie 4 Stk. in einem Packet à 10 Ngr. allein zu haben bei
Ferd. Liebscher.

Arbeiter-Gesuch.

Kräftige Arbeiter finden in den herrschaftlichen Kalkwerken zu **Wagen** dauernde Beschäftigung.

Verkauf.

Ein noch im guten Zustande befindliches **Material-Ladenregal** mit 59 Kästen und ein **Mehl-Kasten** ist zu verkaufen bei verw. Kaufmann **Nichter** in Dippoldiswalde.

Robert Böhm,

Juwelen-, Gold- und Silber-Arbeiter,

wohnhaft Schuhgasse, zunächst der Post, empfiehlt, da er sich im hiesigen Ort etablirt hat, den hiesigen und auswärtigen hohen Herrschaften und gehretem Publikum sein Lager von

Gold- & Silberwaaren

aller Art, der neuesten und geschmackvollsten Façon, zu den billigsten Preisen und unter Versicherung der reellsten Bedienung.

Zugleich werden auch alle in dieses Fach einschlagende Reparaturen schnell, dauerhaft und pünktlich besorgt. Bei allen vorkommenden Bedürfnissen bitte ich daher nochmals unter Versicherung der reellsten Bedienung, sowie der dauerhaftesten, geschmackvollsten Arbeiten, um gütiges und geneigtes Wohlwollen, sowie mein Bestreben stets sein wird, mich in allen Arbeiten meines Faches würdig zu zeigen.

Dippoldiswalde, im October 1854.

Allen meinen verehrten Gönnern und Freunden, die mich hier mit ihrem ehrenden Wohlwollen erfreuten, sage ich bei meinem Weggange hierdurch nochmals meinen herzlichsten Dank, mit der Bitte um gütiges Andenken!

Dippoldiswalde.

D. Hartmann,
Schießhausbesitzer.

Die geehrten Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins zu Dippoldiswalde werden zu einer **außerordentlichen Versammlung**, welche

Wittwoch, den 1. Novbr.,

Nachmittags 2 Uhr, beginnen soll, freundlichst eingeladen.

Nach Beendigung der dringendsten Feldarbeiten, hegen wir die fröhliche Hoffnung einer zahlreichen Theilnahme.

Das Directorium.

Nächsten Sonnabend, den 28. Oct., bin ich gesonnen, den hiesigen sogenannten Streichtisch fischen zu lassen, wobei zwei- und dreiförmiger **Karpfensatz** zu billigen Preisen zu haben ist.

Dippoldiswalde.

Rupprecht.

25 Gr. **Kapskuchen** liegen zum Verkauf bei **Ernst Schütze** in Glashütte.

**Neue Bricken,
Marinirte Seringe,
dergl. Briefeln,
Beste Brab. Sardellen,
Schweizer- & Limburger Käse**

empfehlen

Glashütte.

E. Schütze.

Ein **Kindertischchen** sowie ein gepolstertes **Kindersühlchen**, beides noch ganz gut, ist zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Exp. d. Bl.

Verkauf.

Gute mehrlreiche **Kartoffeln** verkauft, a Maßchen 1 Rgr.

E. Vogelgesang.

Druck und Verlag von Carl Zehne in Dippoldiswalde.

Anzeige.

Div. **Salzplatten, Kof- und Möhrenplatten**, sowie auch **Kuchenbleche** und **Windöfen** empfiehlt

Dippoldiswalde.

Philipp, Klempner.

Verkauf.

Ein einspänniger **Kutschwagen** mit eisernen Achsen, sowie ein **Pferdegeschirr**, stehen in **Alteneberg** zum Verkauf. Wo? ist zu erfahren beim Buchbinder **Gäbler** allda.

Gefunden wurde ein **Hauschlüssel**. Abzuholen in der Exp. d. Bl. gegen Erstattung der Insertionsgebühren.

Anfrage. Ist es zu billigen, daß in einer Klasse unserer Schule die Kinder mit Stahlfedern schreiben müssen und die Gänsefüße verboten sind? Wie störend ist es für die Hand der Kinder, wenn sie in der nächstfolgenden Klasse sich wieder an die Kiele gewöhnen müssen!

Gute Wecklichter! Aurora musis amica, d. h. übersetzt: Früh schläft sich's am besten! Es ist nicht allemal an der Zeit, daß man aufsteht. Aber ich bin immer auf dem Plage!

Gute Wecklichter! Früh dichtet sich's am besten! „Schlagt den Hund todt; er ist ein Recensent!“ Nur keine Recensenten nicht! Die Recensenten der Gedichte sind garstige Leute.

Gute Wecklichter! Früh prügelt sich's am besten! Wer nicht folgt, kriegt Strafe. Drum ist's gut, wer gute Wecklichter hat. Wer welche haben will, thut am besten, sie öffentlich zu verlangen.

Concert - Anzeige.

Der unterzeichnete Verein beabsichtigt, **Diens- tag, den 31. Octbr.**, auf hiesigem Rathhauseaale ein **Concert** zu geben, in welchem unter Anderem mehrere Piecen aus Mendelssohns Oratorium „Paulus“, sowie aus den Opern „Die Vestalin“ von Spontini und „Wilhelm Tell“ von Rossini zur Aufführung kommen. Freunde solcher Musik werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß das ausführlichere Programm in der nächsten Nr. d. Bl. erscheinen wird.

Dippoldiswalde, den 25. Octbr. 1854.

Der Liederfranz.

Sonnabend, den 28. October,

Karpfen

im Gasthose zum Hirsch, wozu ergebenst einladet
Lange.

Kirmesfest in der Maltermühle.

Sonntag und Montag wird bei mir

Tanzmusik



stattfinden, wobei ich bemerke, daß ich mit **neubackendem Kuchen** (von Sonnabend Nachmittag an), sowie mit guten warmen und kalten Speisen und Getränken bestens aufwarten werde. Mit der Bitte um zahlreichem Besuch lade ich höflichst ein.

Preßsner.